Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 3 (1898-1899)
Heft: 7

Artikel: Frühlingssehnsucht
Autor: Bachmann, Frida
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-310049

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

„woher ich es nicht erwartet hatte; die Eltern unserer Kinder gaben sich viel „Mühe, auch andere Eltern zu bestimmen, ihre Kinder dieser Schule anzuvertrauen. „Umsonst!“ (Schluss folgt.)

Frühlingssehnsucht.

Noch starret Schnee und Eis ringsher,
Kein Hälmlein schaut herfür.
Noch weilt die Schwalbe fern am Meer
Und doch ist's Lenz in mir.

Es singt mein Herz so wonnevoll
In frühlingsfroher Lust,
Ich weiss nicht, wie ich deuten soll
Den Sang in meiner Brust.

Ich möchte ziehen weit, weithin
Auf unbegrenzter Bahn,
Entgegen dem fernen, jungen Lenz,
Dass nicht länger er säumen kann.

Frida Bachmann.

Vive la France!

(Plauderei von *Luise Merz*).

In einer Zeit, da jeder Tag uns politisch ernste, wichtige Ueberraschungen aus Frankreich bringen kann, da jeder denkende Europäer sein Interesse in gespannter Erwartung auf die Vorgänge in Frankreich richtet, Tadel und Beifall in ungeschmälertem Masse zollt, thut es vielleicht wohl, einer harmlosen Stimme zu lauschen, die trotz aller Dreyfusswirren von einer recht gemütlichen Reise in das grosse Nachbarland und einem kurzen, schönen Aufenthalte daselbst einiges erzählen möchte.

Vier Monate lang wurde mir täglich das Lob Frankreichs gesungen. In stetem Vergleiche mit der Schweiz hörte ich beständig sagen: Jenseits der Grenze sind die Menschen fein und höflich, klingt die Sprache weich und angenehm, ist das Land schön und interessant. Mit überzeugender Beharrlichkeit prägte man mir dieses Urteil ein, bis es mein geistiges Eigentum wurde. Und mein Interesse stieg in hohem Grade, so dass ich den Tag der Abreise nach dem „gelobten Lande“ kaum erwarten konnte. Er kam. Früh um 4 Uhr sang die Weckeruhr in schrillem Tone ihr klirrend Lied; nebenan schlug die Frau, die bei ihrer Nachtarbeit wachte, verabredetermassen gegen unsere Wand; von allen Kirchenglocken erklangen vier gewaltige Hammerschläge und flugs war ich munter.

Allons enfants de la patrie,
Le jour de gloire est arrivé, . . .

war mein erster Morgengedanke, der zweite galt den letzten Reisevorbereitungen. Bei anbrechender Tageshelle führte uns die Eisenbahn dem Jura entgegen, dann stark bergan durch Tunnels und romantische Schluchten hinein in die Querthäler des wilden Gebirgszuges. Ich reiste nicht allein; in meinem Pseudo-Schwesterlein genuss ich die denkbar liebste Reisegesellschaft. Nach stundenlangem Fahren durch die herbstlich buntbewaldeten Berge ging's wieder abwärts in flaches Land — es nahte die Landesgrenze.